ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING

AMTSBLATT

Herausgegeben vom Erzbischöflichen Ordinariate München und Freising

JAHRGANG 1939 **Nr. 4** 16. FEBRUAR

MICHAEL,

durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen Thrones Gnade

Erzbischof von München

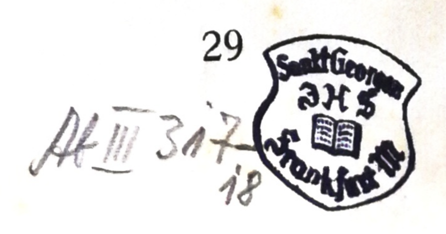
Kardinalpriester der hl. Römischen Kirche

entbietet den hochwürdigen Geistlichen und allen Gläubigen seines Erzbistums Gruß und Segen im Herrn.

Geliebte Diözesanen! Wenn zum Beginn der Fastenzeit der Hirtenbrief verlesen wird, ergeht ein paar Tage später auch das ernste Wort vom Aschermittwoch: „Gedenk, o Mensch, daß du Staub bist und zum Staube zurückkehren wirst". In diesem Jahr hat das Wort von der Rückkehr zum Staube einen besonders ernsten Klang erhalten. Am 10. Februar hat in früher Morgenstunde der Heilige Vater Papst Pius XI. das Zeitliche gesegnet und heute steht die Kirche in den Paramenten der Totenmesse trauernd an der Tumba dieses großen Papstes.

Seit Monaten, besonders seit dem Schwächeanfall am Katharinentag 1938, waren teilnehmende, um das Leben des Heiligen Vaters besorgte Augen nach dem Vatikan gerichtet. Die Katholiken aus allen Ländern der Erde wetteiferten, dem gemeinsamen Vater der katholischen Christenheit ihre kindliche Liebe zu bekunden. Aber auch die Liebe einer ganzen Welt konnte den Tod nicht aufhalten, als für Papst Pius XI. die Stunde gekommen war.

Die siebzehn Jahre dieses Pontifikats waren getragen von einem unverwüstlichen Glauben an die göttliche Sendung, die diesen Papst der Vorsehung gerade für diese Zeit auserwählt hatte. Nicht ohne innere Ergriffenheit kann euer Erzbischof an die Stunden zurückdenken, in denen Pius XI. mit leuchtenden Augen, aus dem Geiste eines Glaubens heraus, der Berge versetzen kann, von den Geheimnissen und Gesetzen der Welt-



geschichte zu ihm sprach. Er hatte ein besonderes Charisma, seine Brüder im Glauben zu bestärken. Ebenso war sein Pontifikat von einem unermüdlichen Arbeitswillen beseelt. Im Heiligen Jahr 1925 hatte der Papst, wie damals fast an allen Tagen von früh bis abends Pilgerzüge empfangen und dreitausend Pilgern einzeln die Hand gereicht. In später Abendstunde äußerte ich meine Besorgtheit, das könne doch unmöglich das ganze Jahr so fortgehen. Er antwortete: „Das ist nicht ermüdend, das ist erhebend. Ich habe eine große Gnade, daß ich nicht müde werde" — „bis jetzt nicht", fügte er lächelnd hinzu. Dieses Müdewerden kam erst, als er vor zwei Jahren in das 80. Lebensjahr eintrat. Damals sagte er zu deutschen Bischöfen: „Betet nicht um Unsere Gesundung! Bei Unserem Alter ist das ausgeschlossen. Aber betet, daß Wir, solange Wir noch leben, arbeiten können". Er hatte wirklich die Gnade und die Freude, bis zum Abschluß des Lebens arbeiten zu dürfen. Nun hat das Schifflein des hl. Petrus wieder einmal am Gestade der Ewigkeit angelegt, angefüllt mit apostolischen Taten und Großtaten von weltgeschichtlichem Format, so wie das Schifflein des hl. Petrus nach dem reichen Fischfang bis zum Rande angefüllt war.

Als im Herbst des vorigen Jahres die Welt von Kriegsgerüchten widerhallte und die Staatsmänner in München die berühmte Friedenskonferenz hielten, wandte sich Papst Pius XI. am 29. September 1938, kurz vor der Entscheidung der Konferenz, durch den Rundfunk in einer kurzen Ansprache an die katholische Christenheit. In dieser Ansprache rief er alle auf, sich mit ihm im Gebet um den Frieden der Völker zu verbinden. Damals hat er dem Herrn über Leben und Tod sein eigenes Leben für den Frieden der Welt aufgeopfert. Ebenso hat er am Vorabend des letzten Weihnachtsfestes, also sieben Wochen vor seinem Tode, dem Herrn noch einmal sein Leben für den Frieden der Völker angeboten, und dieses Angebot als sein Nunc dimittis, als das Abendgebet seines Lebens bezeichnet. Nun hat der Herr sein hochherziges Opfer angenommen. Leuchtend ist hier das Leben eines Hohenpriesters niedergegangen, der nach ewigen Plänen zum obersten Hirten der Kirche und zum Schlüsselwart des Reiches Gottes auf Erden bestellt war, und lange noch wird dieses Leben in der Geschichte zurückleuchten.

Über dem Leben des Heiligen Vaters Pius XI. waltete in allen Abschnitten die göttliche Vorsehung. Die Vorsehung war am Werk, als Achilles Ratti am Lombardischen Kolleg in Rom seine Universitätsstudien machte und am 20. Dezember 1879 in der Laterankirche, der Mutterkirche des Erdkreises, zum Priester geweiht wurde. So sprach damals der Herr: „Ich werde mir einen treuen Priester erwecken, der nach meinem Herzen handeln wird" (1 Kön. 2, 35). Sechzig Jahre hat Pius XI. seitdem den Leib des Herrn und den Opferkelch erhoben und mit der gleichen jugendlichen Begeisterung den Stufenpsalm gebetet: „Ich will

hintreten zum Altare Gottes, zu dem Gott, der die Freude meiner Jugend ist“ (Ps. 42, 4).

Die Vorsehung war am Werk, als Achilles Ratti nach weiteren Studienjahren 1888 zum Mitarbeiter, 1907 zum Präfekten der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand, 1914 zum Präfekten der Vatikanischen Bibliothek berufen wurde. In dieser Eigenschaft stellte er sich den Männern der Wissenschaft bereitwillig zu Diensten, Italienern und Nichtitalienern, Katholiken und Nichtkatholiken, auch vielen deutschen Professoren, auch dem jetzigen Erzbischof von München, bei der Erforschung der Handschriften in den genannten Büchereien. Nicht wenige haben ihm zeitlebens dafür gedankt. Nach der Rückkehr vom Gelehrtenkongreß in München 1900, in dessen Teilnehmerliste der Name „Dr. Achilles Ratti“ sich befindet, schrieb er auf einer noch vorhandenen Postkarte an Professor Krumbacher in München: „Vergessen Sie nicht, daß der Bibliothekar von Mailand Ihnen zu Diensten steht.“

In den Urlaubstagen hat der Bibliothekar von Mailand den Staub der Bücher von sich geschüttelt und ist auf die Berge gestiegen, ohne einen Sonntagsgottesdienst zu versäumen, und hat sich auch im Kreise der Alpinisten vom Fach einen guten Namen gemacht. So wie auch im geistigen Sinn sein Leben ein Aufstieg zu den heiligen Bergen war. Als er 1889 zum erstenmal von italienischer Seite her den Monte Rosa bezwang und mit seinen Begleitern in einer Höhe von 4600 Metern die Nacht ohne Schlaf verbrachte in der Majestät der Schneeberge, faßte er in seinem Tagebuch die Eindrücke jener Sternennacht in die Worte zusammen: „Der Herr segnet die Gipfel der Welt. Wie erhaben sind Deine Werke, o Herr“ (Ps. 103, 24)!

Die Vorsehung war am Werk, als Achilles Ratti 1918 Apostolischer Visitator und 1919 Nuntius von Polen wurde. Damals hatte der Heilige Vater nicht bloß eine schwere Mission zur Versöhnung der Völker, er bekundete auch beim Anmarsch der Russen auf Warschau eine persönliche Tapferkeit, von der man dort heute noch mit Bewunderung spricht. Ein großes Wandbild in der Hauskapelle von Castel Gandolfo erinnert an jene Tage.

Immer sichtbarer war die Vorsehung am Werk, als Achilles Ratti 1921 zum Erzbischof von Mailand ernannt wurde und im Geiste seiner Vorgänger, des hl. Ambrosius und des hl. Karl Borromäus, nach dem Bilde des Guten Hirten in großzügiger und zeitnaher Seelsorge, in der Erziehung des Klerus und im Aufbau des Reiches Gottes die große Tradition von Mailand weiterführte. In hellsten Strahlen waltete diese Vorsehung, als Erzbischof Ratti 1922 zum Träger des höchsten kirchlichen Lehr- und Hirtenamtes berufen wurde, um als Papst der Vorsehung und der Versöhnung“ gerade in unserer Zeit das Glaubensgut der Offenbarung zu hüten, für die ewigen Gesetze der sittlichen Ord-

nung im privaten und im öffentlichen Leben einzutreten, die Rechte der Kirche zu verteidigen, das Reich Gottes auszubreiten, den Frieden Christi im Reiche Christi aufzurichten und in jeder Form eine Heilandmission unter den Völkern zu erfüllen.

Geliebte Diözesanen! Werke von weltgeschichtlicher Größe waren die Konkordate, die unter dem Pontifikat Pius XI. mit einer Reihe von Ländern geschlossen wurden, um die friedlichen Beziehungen zwischen Kirche und Staat und die vertrauensvolle Zusammenarbeit durch einen feierlichen Vertrag zu regeln, das Konkordat mit Lettland, mit Bayern, mit Polen, mit Litauen, das Konkordat mit Portugal, mit Italien, mit Preußen, mit Rumänien und das für uns Deutsche hochwichtige Konkordat mit dem Deutschen Reich. Das Bedeutsamste waren die sogenannten Lateranverträge mit Italien am 11. Februar 1929. Durch diese Lateranverträge wurde die 59jährige Spannung zwischen dem Quirinal des Königs und dem Vatikan des Papstes entspannt, die Römische Frage, die wie ein Druck auf der Seele gerade der besten italienischen und außeritalienischen Katholiken lastete, aus der Welt geschafft, die Souveränität des Papstes und seiner Vatikanstadt anerkannt und für ein Aufblühen des religiösen Lebens in Italien der Boden bereitet. Schon unmittelbar nach seiner Krönung, am 12. Februar 1922, hatte Pius XI., zur großen Überraschung der Diplomaten, vom Balkon der Peterskirche aus zum erstenmal wieder seit 50 Jahren den feierlichen Segen gegeben. In eingeweihten Kreisen erblickte man in diesem Segen ein günstiges Vorzeichen dafür, daß Pius XI. von Anfang an sein Auge auf die Versöhnung zwischen Papsttum und Königtum in Italien gerichtet hatte. In diesen Tagen sollte das Zehnjahr-Gedächtnis der Lateranverträge mit einem Dankgottesdienst gefeiert werden. In Italien wird Pius XI. als „Papst der Versöhnung“ weiterleben.

Einzelwerke von kirchengeschichtlicher Tragweite waren auch die Weltrundschreiben Pius XI. Schon im ersten Jahre seiner Regierung, im Jahre 1922, erklärte ein Rundschreiben den tiefen Inhalt des Wahlspruches, den sich der Heilige Vater wählte: „Der Friede Christi im Reiche Christi“. Das also war sein höchstes Ziel: Frieden und Versöhnung unter den Völkern zu stiften. Auch die erste öffentliche Ansprache des Heiligen Vaters an die Welt, am 24. Mai 1922, auf dem Eucharistischen Weltkongreß in Rom, beim ersten Sichwiedertreffen der Völker nach dem Weltkrieg, war der flammende Aufruf, einen allgemeinen Frieden zu schließen, der kein Volk ausnimmt, einen wirklichen Frieden, der kein Scheinfriede ist, und einen dauernden Frieden, der nicht auf tönernen Füßen steht. Wie Leo XIII., 1885 von Bismarck im Karolinenstreit angerufen, als Schiedsrichter einen Krieg zwischen Deutschland und Spanien verhütete, so ist auch das Lebensbild Pius XI. mit dem Ölzweig des Friedens umrankt.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, von allen Weltrundschreiben Pius XI. auch nur in Kürze den Inhalt anzugeben. Eine Reihe von Rundschreiben war durch besondere Heiligen-Jubiläen oder besondere Zeitereignisse veranlaßt, wie das Rundschreiben über den hl. Franz von Sales (Januar 1923), über den hl. Thomas von Aquin (Juni 1923), über den hl. Josaphat (November 1923), über den hl. Franz von Assisi (April 1926), das Rundschreiben über die Einheit der Religion (Januar 1928), über die dem Herzen Jesu schuldige Sühne (Mai 1928), die Apostolische Constitution über Liturgie und Kirchenmusik (Dezember 1928), die Apostolische Constitution über das Hochschulstudium der Theologen (Mai 1931). Von einigen Rundschreiben aber soll hier wenigstens der Grundgedanke angegeben werden. Durch das Weltrundschreiben vom 11. Dezember 1925 (mit den Anfangsworten Quas primas) wurde Christus als König der Welt verkündet und das Christkönigsfest als besonderer Feiertag auf den letzten Sonntag im Oktober angesetzt. Der Hl. Vater wollte als Herold des großen Königs das alte Christusdogma durch einen neuen Feiertag aufs neue verkünden, die unveräußerlichen Majestätsrechte des Erlösers im Einzelleben wie im Familien- und Völkerleben aufs neue zum Bewußtsein bringen.

Das Weltrundschreiben über die Missionen 1926 atmet die Sorge des Hl. Vaters für die Ausbreitung des Reiches Gottes, die in dem nunmehr im Lateran eingerichteten Missionsmuseum einen dauernden Ausdruck findet. Mit einer besonderen Betonung hat Pius XI. in dem Weltrundschreiben Rerum Orientalium vom 8. September 1928 die zweite Vaterunserbitte nach dem Morgenland hinübergesprochen.

Von ganz großer Bedeutung bleibt auch das Weltrundschreiben vom 31. Dezember 1929 „Über die christliche Erziehung der Jugend“, das für alle Zeiten die Grundsätze katholischer Jugenderziehung und Jugendpflege aufstellt. In gleicher Höhe ragt das Rundschreiben Casti connubii vom 31. Dezember 1930 über den Segen der wahrhaft christlichen Ehe für Familie und Volksgemeinschaft. Darin legt der Heilige Vater in freimütigen und souveränen Gedankengängen die katholische Lehre von der Ehe nach dem Herzen Gottes dar, die nicht eine veraltete Ehemoral ist, die allein die Familien und die Völker glücklich macht.

Das Rundschreiben „Über die Gesellschaftsordnung“ vom 15. Mai 1931, Quadragesimo anno betitelt, weil es zum 40-Jahr-Jubiläum der Arbeiterenzyklika Rerum novarum von Papst Leo XIII. erschien, verkündet im Hinblick auf die neuen Irrtümer in der sozialen Frage die sozialen Pflichten des Eigentums, das Recht des Arbeiters auf gerechten Lohn, wie überhaupt auf wirtschaftliche, gesellschaftliche und moralische Höherstellung des arbeitenden Standes, bezeichnet Gerechtigkeit und Liebe als die beiden stärksten Triebkräfte der christlichen Gesellschafts-

ordnung, verurteilt den Kommunismus und betont im besonderen den berufsständischen Gedanken. Kommunismus und Bolschewismus waren überhaupt jene dunklen Mächte, die im Pontifikat Pius XI. gleich dem Drachen in der Geheimen Offenbarung das Haupt erhoben. Bei einer Audienz zeigte er mir einen Brief aus Rußland, worin ihm geschrieben wurde, es sei alles für seine Ermordung vorbereitet. Über die vielen Ansprachen und sonstigen Kundgebungen gegen Kommunismus und Bolschewismus habe ich euch in früheren Predigten und Hirtenbriefen unterrichtet.

Der Primatgedanke von Papst Pius XI. war die Katholische Aktion, das ist die Mitarbeit der Laienapostel im Reiche Gottes. In der Weihnachtsansprache seines ersten Regierungsjahres, am 23. Dezember 1922, hat er diese Weltlosung ausgegeben und immer wieder kam er darauf zurück, die Arbeit der Seelsorger müsse mit rein religiösen Absichten, ohne jeden politischen Hintergedanken, durch Laienapostel unterstützt werden. Wenn die Feinde der Kirche wachen, sollen die Söhne und Töchter der Kirche nicht schlafen. Die Priester werden das Rundschreiben „Über das katholische Priestertum" vom 20. Dezember 1935 als ein Vermächtnis von Papst Pius XI. in hohen Ehren halten.

Papst Pius XI. war der erste Papst, der die Radiotechnik auch dem Reiche Gottes dienstbar machte und am 12. Februar 1931 auf den Wellen des Äthers eine Botschaft an alle Welt richtete, an die Bischöfe und Priester, an die staatlichen Obrigkeiten, an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, an die getrennten Brüder, an die fernsten Missionsstationen. Die Denkmünze, die in jenem Jahre 1931 geprägt wurde, erinnert in der Umschrift an jene Botschaft am Weltrundfunk: „Vernehmt es, ihr alle, die ihr den Erdkreis bewohnt" (Ps. 48, 2). Seitdem richtete der Heilige Vater, ein besonderer Gönner Marconis, noch mehrmals Ansprachen an die katholische Welt, besonders zum Abschluß Eucharistischer Kongresse.

Sicher hat es unter den 260 Vorgängern auf dem Throne Petri keinen Papst gegeben, den so viele Katholiken des Erdkreises persönlich gesehen und gehört haben, wie den elften Pius. Die großen Jubiläen in den Jahren 1925 und 1930, das außerordentliche Jubiläum, das der Heilige Vater zum Jahrhundert-Gedächtnis des Todes Christi für 1933 ausgeschrieben hatte, brachten Pilgerscharen in einer nie dagewesenen Anzahl in die Ewige Stadt und Pius XI. ging Tag für Tag bei den großen Pilgerempfängen durch die Reihen der tausend und tausend Pilger, um jedem einzeln die Hand zu reichen und ins Auge zu schauen. Auch deutsche Pilger haben in großer, großer Anzahl bei diesen und anderen Gelegenheiten den Heiligen Vater persönlich gesehen und seinen Segen empfangen. Allein im Jubiläumsjahr 1925 waren es 42 000 deutsche Pilger, darunter auch viele aus meiner geliebten Erzdiözese, die jene un-

vergeßliche Weihestunde erlebten. Achilles Ratti hatte in jungen Jahren die deutsche Sprache erlernt, um deutsche Klassiker lesen zu können. Als Bibliothekar hatte er die deutsche Kolonie in Mailand seelsorglich in deutscher Sprache betreut. Zur Zeit der Ruhrbesetzung, dieser Notzeit des deutschen Volkes, konnte er die tröstliche Mitteilung machen, er habe manche Not gelindert, manches Gefängnis geöffnet, manche Verbannung abgekürzt. Bei einer Audienz (am 8. Dezember 1923), wenige Wochen vor Weihnachten, sagte er zu eurem Erzbischof: „Ich habe eben ein Telegramm erhalten, daß auf meine Fürsprache bei der französischen Regierung dreihundert deutsche Ruhrgefangene freigelassen werden und auf Weihnachten in ihre Familien zurückkehren können." Mit der gleichen väterlichen Liebe richtete er damals an die amerikanischen Bischöfe einen Aufruf, der Notlage in Deutschland und Österreich mit Lebensmitteln und Kleidern zu Hilfe zu kommen. Im Jahre 1928 schenkte er der Erzdiözese München nach jahrhundertelanger Wartezeit die selige Irmengard vom Chiemsee als Patronin, im Heiligen Jahr 1925 nahm er den seligen Petrus Canisius, den zweiten Bonifatius von Deutschland, unter die Heiligen und Kirchenlehrer auf, und später erlebte die deutsche Heimat noch mehrmals diese Ehrung, als 1931 Albertus Magnus, unser bayerischer Landsmann, zum Heiligen und Kirchenlehrer und 1934 Bruder Konrad zum Heiligen erhoben wurde. Für die deutsche Wissenschaft hatte der Heilige Vater bei jeder Gelegenheit Worte hoher Anerkennung und als er in Castel Gandolfo eine neue Sternwarte einrichtete und mit besten Astronomen besetzte, hat er diese Sternwarte mit Instrumenten deutscher Herkunft ausgestattet. Wir Deutsche haben wahrhaftig Grund genug, an der Totenbahre Pius XI. einen Gruß dankbarer Huldigung und ein herzliches Gebetsgedenken niederzulegen.

Geliebte Diözesanen! Inzwischen sind die sterblichen Überreste des Heiligen Vaters in der Unterkirche von St. Peter beigesetzt worden. Wie für alle Katholiken, die in der Gemeinschaft mit der Kirche heimgegangen sind, werden auch für den Papst Seelenmessen gehalten. Je größer die Zahl der Talente, um so schwerer ist die Rechenschaft für diese Talente vor dem Richterstuhl Gottes. Darum werden in der Seelenmesse für den Papst alle Titel weggelassen und wie für alle Heimgegangenen einfach nur „für Deinen Diener Pius" die Exequien gefeiert. Die schweren Leiden in den letzten drei Jahren, körperliche Schmerzen und bittere Anfeindungen, haben seine reine Seele vollends geläutert und zum Heimgang zum Vater vorbereitet.

Nach der Apostolischen Anordnung vom 1. März 1922 ziehen die Kardinäle, zur Zeit 62 an der Zahl, frühestens am 25., spätestens am 28. Februar in Prozession in den Vatikan, um dort in einem abgeschlossenen und streng bewachten Teil des Hauses, im sogenannten Conclave, das

neue Oberhaupt der Kirche zu wählen. Äußerlich und innerlich von kirchenfremden Einflüssen abgesondert, taub für die Weissagungen und Vermutungen der Presse, gebunden durch heiligen Eid, werden sich die Kardinäle, die Kurfürsten der Kirche, in der Sixtinischen Kapelle versammeln. Vor jedem Wahlgang werden sie die Hilfe Gottes anrufen: „Herr, zeige Du, wen Du erwählt hast“ (Apg. 1, 24). Einzeln treten sie dann vor den Altar, um dort kniend den Eidschwur zu leisten und ihren Wahlzettel verschlossen und versiegelt in den Kelch auf dem Altar zu legen. Die Katholiken des Erdkreises werden in diesen Tagen mit den Kardinälen in Gebetsgemeinschaft bleiben und vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang mitbeten: „Herr, zeige Du, wen Du erwählt hast.“ Und der Ewige Hohepriester, der versprochen hat, bei Seiner Kirche zu bleiben bis an das Ende der Zeiten, wird in diesen Tagen und Stunden bei Seiner Kirche sein.

Geliebte Erzdiözesanen! Wenige Tage vor dem Ableben des Heiligen Vaters Pius XI. habe ich seinen letzten Brief erhalten, von ihm selber mit zitternder Hand unterzeichnet, und darin erteilt er dem Erzbischof, dem gesamten Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese München den Apostolischen Segen. Dieser letzte Segen des Heiligen Vaters komme über uns alle im Namen des Vaters † und des Sohnes † und des Heiligen Geistes †. Amen.

Gegeben zu München, 13. Februar 1939.

Michael Kardinal Faulhaber,
Erzbischof von München.

Obiger Hirtenbrief ist am nächsten Sonntag, Quinquagesima, von allen Kanzeln zu verlesen.



Herausgegeben vom Erzbischöflichen Ordinariat in München, Pfandhausstraße 1
Druck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz A.-G., München, Hofstatt 5